

LITA CABELLUT . LAUDATIO ZUM SCHNUCKENACK REINHARDT PREIS

Es ist mir ein besonderes Vergnügen heute eine Laudatio auf die Malerin Lita Cabellut halten zu dürfen. Sie vertritt auf eine Weise wie keine andere die aktuelle Kunstszene der Minderheit in Europa. Und nicht von ungefähr haben wir unsere *Galerie Kai Dikhas* mit einer Ausstellung ihrer Werke eröffnet. Es war die erste Veranstaltung im Aufbau Haus in Berlin überhaupt, wo erfreulicherweise heute das *RomnoKher Berlin* angesiedelt ist. Die Ausstellung war so lange unverrückbar geplant und ungeduldig erwartet, dass es dazu kam, das aufgrund von Bauverzögerungen rund um die damalige Galerie noch heftig gebaut wurde und die Besucher die Galerie durch den Bauzaun besuchen mussten. Das Interesse jedoch war riesig - beim Publikum wie bei der Presse. Die TAZ widmete Lita Cabellut und der Galerie ganze drei Seiten, auf denen die Künstlerin in einem sehr persönlichen Interview viel von ihrem Werdegang und ihrer Herkunft erzählt hat. Auch gelingt es einer Galerie selten, einer DPA Meldung wert zu sein. Für uns war das ungewöhnlich, Lita Cabellut aber ist solches Interesse gewöhnt. Sie hat es mit ihrer Kunst geschafft, einen wirklich weltweiten Kreis von Bewunderern gewinnen zu können. Ausstellungen rund um den Globus erregen ein Aufsehen, das unter unseren Künstlern der Galerie *noch* seines gleichen sucht. Dabei ist Lita Cabellut mit ihrer herzlichen und lebendigen, Energie-gebündelten Art ein Vorbild für viele geworden. *Ihr* Erfolg ist der Beweis dafür, dass man schwierigsten Umständen und einer Jugend als Straßenkind, wie sie sie hat erleben müssen, dann entkommen kann, wenn man seinen Weg geht, seiner Passion folgt und der Zukunft vertraut.

Mit der Wahl des Personals ihrer Malerei wählt Lita Cabellut ihre Gefährten. Es sind ihre Ebenbilder, die allesamt Tragik mit Würde verbinden; Intensität und Eigenständigkeit als Individuen ausleben, bzw. ausgelebt haben - seien es Stars, historische Figuren, berühmte Menschen oder einfache, und vor allem welche, die ganz am unteren Ende der gesellschaftlichen Hierarchie stehen - allein gemein ist: Die Portraitierten sind gleichsam Abbild ihrer selbst. Denn es ist, als ob Lita Cabellut immer auch eine Facette von sich selbst darstellt, die sie in ihrer genauen wie liebevollen Betrachtung des Modells wiederfindet.

Die Malerin beschreibt, wie sie sich gleich einer Schauspielerin den Persönlichkeiten, die sie portraitieren will, annähert, ihre Eigenarten recherchiert, bis sie schließlich selbst diese Figuren quasi verkörpern kann. Manchmal dauert ein solcher Vorgang Jahre an, bis sie letztendlich die bekannten Werke malt. Und in diesen Werken ist dann eine energiegelbe Präsenz spürbar, als ob sie selbst anwesend sei. Lita Cabellut schafft es, über Klassen und Ländergrenzen hinweg das zu zeigen, was uns ausmacht: unsere menschlichen emotionalen Gemeinsamkeiten.

Die von ihr verwandte Technik des Malens auf brechenden Untergründen, von Lita Cabellut als Fresko-Technik bezeichnet, dieses Malen auf von Rissen durchzogenen Zementen gibt den Bildern die Anmutung historischer Kunstwerke, so wie sie sie als junge

Frau im *Museo del Prado* in Madrid kennengelernt hat. Während dort jedoch diese texturierenden Risse über die Zeit entstanden sind, durch Schrumpfen des Farbauftrags und den physischen Alterungsprozess, sind sie bei Cabellut gewollt, ja sogar zum Teil Ausgangspunkt ihres Herantastens an ihr Motiv. Geschickt nimmt sie diese Risse auf, nutzt sie als formweisende Inspiration gleich einem Surrealisten, der sich vom Zufall solcher Formen geleitet, zu neuen unbewussten Motiven führen lässt; gleich einem Leonardo Da Vinci, der sich bereits von rissigen Mauern zu seinen Kompositionen inspirieren ließ. Bei Cabellut erzählen die Risse als fester Bestandteil der Arbeiten von dem Leben der Dargestellten, die zumeist nicht die Personen sind, die eine gerade Lebensentwicklung erlebt haben, sondern die mit ihrem Leben, Umständen und ihren Persönlichkeit haben ringen müssen.

Wie sehr es Lita Cabellut um die persönliche Freiheit des Einzelnen geht, zeigt sich auch in der Wahl der Thematik ihrer neueren Serien, wie der „Black Tulip Series“, die eine Hommage an ihre Walheimat, die Niederlande, und eben an das Zeitalter derer ersten Blüte, der Zeit der Aufklärung und ihrer Unabhängigkeit von Spanien ist. Hier begegnen wir der Schönheit dieser vergangenen Persönlichkeiten, dem Unternehmertum des noch jungen Staates, dieser aufgeklärten weltoffenen Handelsweltmacht.

Beispielhaft für die Arbeiten von Lita Cabellut ist aber in meinen Augen die Serie „*Camarón*“, die den einzigartigen Flamenco Musiker *Camarón de la Isla* portraitiert. Diese Bilder waren auch das Highlight unserer in Zusammenarbeit mit dem Landesverband organisierten Ausstellung „Kathe Ham Mer Kehri -Hier bin ich zu Hause“ in der Staatsgalerie Stuttgart. Der Sänger Camarón erhellte - Sternschnuppen gleich - die Flamenco Welt mit seiner Kraft und auch Experimentierfreude und zählt zu den erfolgreichsten Musikern Spaniens überhaupt. In an Francis Bacon erinnernden dunklen Studien näherte Lita Cabellut sich Camarón. Er - 1992 verstorben- war ein Mensch, der stets dem Tod ins Auge sah. Er sang in manchen Liedern vom „*Caballo Grande*“, dem Großen Pferd, einer spanischen Metapher für den Tod, und von der Macht der ihn mitreißenden Drogen. Sie nähert sich in diesen Skizzen, um dann in den großen Portraits Camaróns, bildnerisch - seiner Musik quasi kongenial - seine Neuschöpfung auf Leinwand zu bannen.

Camarón gelang es im Übrigen mit Leichtigkeit - sicher zur Verwunderung der traditionelleren Flamenco-Zunft - den westlichen Flamenco mit indischer Musik aus dem Herkunftsland der Roma, dem Beginn ihrer mehr als 1000 jährigen Wanderung zu vereinen. Gerade komme ich aus Dresden-Hellerau, wo es im Festspielhaus auf dem Festival RomAmoR ein furioses Konzert von indischen Roma-Musikern aus Rajasthan mit den spanischen Flamenco Größen Pepe Habichuela und Josemi Carmina zu hören gab, die so Camaróns Weg der Fusion indischer mit spanischer Musik folgten. Ich bin gespannt, ob auch die Malerin diesen indischen Faden einmal in ihrer Malerei aufgreifen wird.

Jedenfalls mit Camarón steht dieses Motiv, dieser Mensch als beispielhaft unter den Werken der Lita Cabellut. Er war einzigartig wie sie, intensiv in der Wahrnehmung seiner Umwelt und vor allem in der begnadeten Umsetzung in seine Kunst. Und die ist bei Lita Cabellut die unbedingte Malerei. Es sind seelen- und kraftvollen Striche ihres Pinsels mit denen sie den wichtigsten Begriff realisiert, den die Flamenco-Kultur hervorgebracht hat, „*das Duende*“. Über diesen Begriff wird insbesondere in Spanien viel diskutiert. Er bezeichnet das Gefühl, das zwischen den Musikern und ihren Zuhörern entsteht, einen Zustand der Mitteilung und Empathie für den Moment. Zentral/Nordeuropäisch nüchtern betrachtet würde man, - eher postmodern ausgedrückt - sagen, es ist, dass das Werk eines Künstlers erst beim Rezipienten entsteht. Da gefällt mir der etwas wolkig scheinende und doch so spezifische Begriff des *Duende* gerade in Bezug auf die Wirkung der Malerei von Lita Cabellut besser. Und dass man diesen Begriff überhaupt auf Malerei anwenden kann, das ist das Verdienst einer Lita Cabellut.

Wie ich erwähnt habe, ist Lita Cabellut ein Vorbild. Ein Vorbild ist sie zum Beispiel für den jungen rumänischen Roma Künstler George Vasilescu, der leider gerade nachdem ihre Ausstellung vorbei war mit seiner Mappe in die Galerie Kai Dikhas erschien, um ihre Werke zu sehen. Er ist mittlerweile Teil unseres Künstlerkreises geworden und hat eine hoffnungsvolle Künstler-Karriere mit verschiedenen Ausstellungen in staatlichen Museen Rumäniens und Europas begonnen.

Aber Lita Cabellut ist nicht nur sein Vorbild, weil sie eine begnadete Malerin ist, sondern weil sie sich zu ihrer Minderheit bekennt. Und nicht etwa *um* Erfolg zu haben, sondern *obwohl* auch für sie dieses Bekenntnis mit der möglichen Anhaftung stereotyper Stigmata verbunden ist. Mit ihrer Teilnahme an der Ausstellung „*Vergessene Europäer - Kunst der Roma - Roma in der Kunst*“ im Stadtmuseum Köln 2009, spätestens aber mit ihren mehrfachen Ausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen in der *Galerie Kai Dikhas* und mit der Annahme des *Premio de la Cultura Gitana* in Spanien hat sie sich zu ihrem Volk bekannt und trägt mit ihrer Kunst dazu bei, dass auch die vielen Talente, die es in der Minderheit gibt, gesehen werden - dass andere junge Sinti, Roma, Gitanos oder Manouche - eben wie der talentierte George Vasilescu - ermutigt werden, zu ihrem Volk zu stehen und aus dem *Schatten der Sorge*, diskriminiert zu werden, heraus treten. Ein solcher Schritt ist oft schwerer als man es sich als Deutscher denken würde. Und auch bei Lita Cabellut war es ein bewusster Schritt, für den auch sie leider Widerstände hat in Kauf nehmen musste.

Nicht nur mit ihrem Bekenntnis zur Minderheit befördert Lita Cabellut die Anerkennung der Kultur der Sinti und Roma. Auch unter ihren Motiven fallen einige auf, die in ihrem Werk einen besonderen Stellenwert haben, und die einen klaren Bezug zur Minderheit haben. Schon erwähnt ist Camarón, aber auch zu erwähnen ist Django Reinhardt, vor dessen Portrait ich hier stehe und dessen glücklicher Eigentümer der Landesverband Deutscher Sinti und Roma Baden-Württemberg ist, oder Charly Chaplin, dessen Zugehörigkeit zu den englischen Romany Travellern nur posthum aus seinem von ihm verwahrten

Schriftverkehr zu rekonstruieren war, der also anders als Lita Cabellut Zeit Lebens darüber schwieg.

Heute steht Lita Cabellut selbst im Kreise dieser wirklich Großen, die den reichen Beitrag der Minderheit zu unserer europäischen Kultur beweisen. Sie steht zwischen denen, die ein Licht menschlicher Kreativität sind. Und sie sagte mal, sie male stets große Motive, damit man sie nicht übersehen kann. Das stimmt, man kann sie, ihr Lebendigkeit und Kraft, nicht übersehen. Darum gebührt ihr dieser Preis.

Moritz Pankok, 20. September 2015